

Rote Rose für die Kunst

Szenisches Rezital „Die Pianistin“ im Alten Hauptzollamt

Rainer Pudenz hat ein Faible für ausgefallene Spielorte. Vor einem Jahr hat der Leiter der Kammeroper Frankfurt Andrea Cavallaris Einakter „La strada della vita“ durchaus passend in einer kahlen Rampenhalle des Alten Brauhauses inszeniert. Mit dem italienischen Komponisten hat sich Pudenz jetzt abermals für ein solches Raum-Theater-Projekt zusammengefunden. Der Ort, über dessen weitere Nutzung derzeit noch keine Entscheidung gefallen ist, erscheint diesmal noch bizarrer, dem ersten Eindruck nach für eine Aufführung denkbar ungeeignet.

Der Saal im Alten Hauptzollamt an der Domstraße ist eine Abfertigungshalle. Kleine Schalterhäuschen beherrschen die Szene, in denen man noch mürrische Beamte sitzen zu sehen meint, auch wenn sie tatsächlich längst das Feld geräumt haben; niedrige Tresen, auf denen einst Pakete hin- und hergeschoben, vermutlich aufgeschnitten und kontrolliert wurden. Flair offenbaren dagegen die Backsteinwände. Die Stützpfeiler lassen an ein Kirchenschiff denken, versperren den um den Schalteraum herum positionierten Zuschauern zum Teil aber auch die Sicht. Die Fenster mit kleingliedriger Kassettenverglasung evozieren Gefängnisatmosphäre und strahlen dennoch Gemütlichkeit aus.

Pudenz hat diesen eher miefigen Ort der Bürokratie wieder geschickt einbezogen, sogar zum Ausgangspunkt des Spiels gemacht. Er hat die Halle im Wortsinne genau ausgeleuchtet (Licht: Frank Keller), Licht und Schatten des Raums gewissermaßen verstärkt. Und das führt zum Thema des Stücks „Die Pianistin“: Glanz und Elend künstlerischen Wirkens. Eine Handlung im engeren Sinne gibt es in dem szenischen Rezital allerdings nicht. Pudenz hat aus Lyrik und Texten von Heinrich Heine, Arthur Rimbaud, Giacomo Leopardi und eigenen Zutaten frei assoziativ ein absur-

Wirtschaftsunternehmen auf eigenen Fü-
Vorstellung der Initiatoren als soziales
Landes Hessen hofft, soll der Betrieb nach
Förderphase von vier Jahren, für die der
tationseinrichtungen geplant. Nach einer
den Trägern von Bildungs- und Rehabili-
eine enge Kooperation mit Schulen und
Praktikum absolvieren können. Daher ist
tionsskassen und Sonderschulen dort ein
Schüler und Schulabgänger aus Integra-
Außerdem ist vorgesehen, daß behinderte
und unbefristete Arbeitsplätze anbieten.
schaft mit beschränkter Haltung haben
che Form einer gemeinnützigen Gesell-
Der Integrationsbetrieb soll die rechtlil-

entfallen.
legenheit geboten, ihre kreativen Kräfte zu
und Anlagen dagegen werde ihnen die Ge-
Gestaltung und Pflege von Grünflächen
weis stellen, was in ihnen stecke. Bei der
sie in solchen Werkstätten nicht unter Be-
hinderter in Kontakt. Außerdem könnten
Dort kämen sie jedoch kaum mit Nichtbe-
Pranunheimer Werkstätten tätig werden.

schen Pianistin und Instrument“ (Programmbuch), aber auch um die Kraft und das Krafraubende der Musik, die auch zum „Gift“, zur „Melodie der Höllé“ werden kann. Cavallari hat ebendies Enervierende, das Musik zum Beispiel in Form von Fingerübungen und stupiden Etüden manchmal anhaften kann, raffiniert in zahlreichen Klavierstücken und einigen Liedern eingefangen. Der 1964 geborene Komponist hat sozusagen eine freie, inspirierte und anspruchsvolle Musik über Musik geschrieben. Herrlich gesetzt etwa ist ein extrem verfremdetes, aber doch deutlich erkennbar mit Klavier-Romantizismen spielendes Stück.

Die „Titelrolle“ ist mit Petra Woissetschläger (Klavier, Schauspiel) und Isabel Binder (Schauspiel) doppelt besetzt – zwei Seiten derselben Persönlichkeit, wie die wechselnden, aber immer zwillingshaft abgestimmten Kleider zeigen. Ein verdoppeltes Lottchen in zwiespältigem Monolog. Beide Darstellerinnen bewältigen die komplexe(n) Partie(n) mit Bravour. Petra Woissetschläger kommt durch den Wechsel zwischen Klavier- und Schauspiel dabei noch eine Doppelbelastung zu. Etwas unklar bleiben die stumme Rolle eines weiteren Pianisten (souverän: Markus Bellheim) und die eines Sängers (mit wandlungsfähigem, klangschönem Baß: Bernd Kaiser).

Pudenz hat das rätselhaft groteske Stück jedenfalls wieder mit Tempo, Witz und ideenreich in der Personenführung umgesetzt und die räumlichen Gegebenheiten dabei hervorragend genutzt: neurotisches Auf- und Ablaufen in der „Umzäunung“, Rückzug in die Schalterhäuschen und eitle Selbstpräsentation auf dem Tresen, der so zum Laufsteg wird. Am Ende wird die Pianistin auf dem Flügel „aufgebahrt“ und mit einem weißen Leichentuch zugedeckt. Lohn für dieses selbstzerstörerische Leben für die Kunst: eine rote Rose.

abgestorbene Bäume gefällt und Weiden-
tunnel gebaut. Unter der Leitung verschie-
Pranunheimer Werkstätten gemeinsam mit
jungeliche dazu bei, das Gelände zu ver-
um die Sternbrücke in Rödelheim zu ver-
schönern. „Umschlag“ heißt das Projekt
des Vereins „Kunst und Behindert“,
das im vergangenen Jahr zusammen mit
der Grüngürtel GmbH verwirklicht wur-
de. Sieben Monate dauerte die Arbeit, bei
der das Gelände rechts und links der Brük-
ke von Müll gereinigt und anschließend
künstlerisch gestaltet wurde. „Die 20 Be-
hinderter und Jugendlichen haben viel mit
Naturmaterialien wie Holz und Stein gear-
beitet“, berichtet Projektleiterin Sigrid
Schulz vom Verein „Kunst und Behinde-
rung“. Dabei seien Skulpturen, ein Tunnel
aus Weidenzweigen und Sitzgelegenheiten
entstanden.
Zunächst hätten die Behinderten Angst
gehabt, da es für sie ungewohnt gewesen
Werkstätten mit ihrem geregelten Tages-
sein, aus der vertrauten Umgebung der

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND